Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 4

Artikel: Moderne Gedanken in einem griechischen Lustspiel
Autor: Schneider, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528476

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wahrnehmungen beruht. Diese gleichen natürlichen Hilfsmittel versagen aber, wenn es sich um rasches Ueberblicken und Darstellen eines Zahlbildes handelt. Da greifen wir lieber zu Zahlblättern oder auch zum Zählrahmen. Sein Nachteil neben vielen Vorzügen besteht darin, daß nur ein Schüler daran arbeiten kann, während die andern zum Zusehen verurteilt sind. Anders wär es, wenn jeder Schüler ein Zählrähmchen zur Hand hätte *.

Neben diesen billigen Anschauungsmitteln, die jeder Schule möglich sind, gibt es auch sehr wertvolle, die wegen der hohen Kosten nur wenigen Auserwählten zugänglich sind. Auf eines möchte ich noch aufmerksam machen, auf das *Schulgeld*, die Kartonmünzen, die wohl etwas teurer in der Anschaffung sind, aber durch Jahrzehnte halten und zu verschiedensten Uebungen verwendet werden können. Die Schüler arbeiten sehr gerne damit. Noch erhöht würde der Reiz, wenn es nicht Kartongeld, sondern wirkliches Geld wäre, das die Kinder in die Hände bekämen. »Unmöglich!« werden viele denken. Nicht ganz! Nur innert niedrigen Grenzen! Aber es wäre wohl jedem Kind möglich, sich nach und nach zehn wirkliche Einräppler und dazu noch einen Zehner zu ersparen. Dieser kleine Besitz, der als kostbarer Schatz gehütet und vor und nach jeder Rechenstunde zählend kontrolliert werden müßte, genügt für Erstkläßler. Wer sich wegen der Kosten kein Schulgeld anschaffen kann, hat die Möglichkeit, von den Kindern selbst in der Freizeit solches herstellen zu lassen, indem sie die Münzen mit Bleistift auf Papier durchschreiben und ausschneiden.

Sind nicht auch die Finger ein Anschauungsmittel? Ja, sogar ein vielumstrittenes. Den einen Vorzug kann man ihnen nicht absprechen, daß sie immer sofort zur Hand sind, ganz ohne Kosten. Der Nachteil besteht in der geringen Anzahl und in der mangelhaften Beweglichkeit, es sind ja nur zehn und diese noch angewachsen! Immerhin sind sie wohl brauchbar für das Rechnen in der ersten Klasse, ihres symbolischen Charakters wegen besser nicht gleich am Anfang.

Ich persönlich möchte das Rechnen nach Stellenwert, das sog. schriftliche Rechnen, gerne dem Stoff des 4. Schuljahres zuweisen, aus dem einfachen Grund, weil es sich beim schriftlichen Rechnen doch um einen leichteren und kürzeren Weg handeln soll, den wir den Kindern zeigen. Mit den niedrigen Zahlen des Drittklaßpensums im Zahlenraum bis 1000 läßt sich aber in den meisten Fällen rascher und kürzer im Kopf rechnen. Anders ist es im 4. Schuljahr, wo der Zahlenraum erweitert wird.

Sr. Klara Antonia Schöbi.

* Auch Zählkärtchen und Zähltäfelchen leisten wertvolle Dienste. (Siehe Katalog: Franz Schubiger, Winterthur.)

MITTELSCHULE

Moderne Gedanken in einem griechischen Lustspiel

In dem Lustspiel des Aristophanes, betitelt »Die Wespen«, wird der demagogische Auswuchs des athenischen Gerichtswesens verspottet. Ein Vater, Philokleon, ist wie viele andere Athener niederen Standes, ein Mitglied des Geschworenengerichtes. Aber sein Sohn Bdelykleon will ihn von seiner Richtermanie heilen, da der Demagoge Kleon hauptsächlich seine politischen Gegner vor Gericht zieht. Um die Geschworenen von sich abhängig zu machen und zu bewirken, daß sie möglichst alle Angeklagten verurteilen, hatte der Demagoge den Richter-

sold auf 3 Obolen erhöht, wovon die armen Richter leben konnten. Am Tage, an dem sich die Handlung unseres Lustspieles abspielt, soll der Fall des Obersten Laches verhandelt werden, der 425 bei einem Zug nach Sizilien sich angeblich Unterschlagungen zu Schulden kommen ließ, wovon allerdings Thukydides III 115 nichts zu erzählen weiß. Der Sohn Bdelykleon sperrt nun den Vater einfach in das Haus ein und läßt alle Ausgänge von seinen Sklaven bewachen. Vor Tagesanbruch kommen aber seine Mitrichter, die den Chor des Stückes darstellen, vor das Haus und wundern sich, daß ihr Kollege Philokleon noch zu Hause sei. Da sie erfahren, daß er eingesperrt sei, wollen sie ihn gewaltsam befreien. Da kommt jedoch der Sohn heraus und will mit den Richtern gütlich verhandeln. Doch sie bedrohen ihn mit einer Anklage, daß er nach Tyrannis strebe und mit den Feinden im Einvernehmen stehe. Da entgegnet er ihnen treffend: »Für euch ist alles Tyrannis und Landesverschwörung, wenn einmal ein größerer oder kleinerer Fall eingeklagt wird. Ich habe seit 50 Jahren nicht einmal den Namen Tyrann gehört. Jetzt aber ist er so gewöhnlich wie geräucherte Fische (wir würden sagen wie gesalzene Heringe) und rollt auf dem Markte nur so herum. Wenn einer dort Seebarsch kauft und keine Sardinen will, dann sagt sofort der Inhaber des Nachbarstandes, der Sardinen feil hält: Dieser Mann scheint sich für die Tyrannis zu versorgen. Wenn ein anderer an einem Gemüsestand einen Lauch verlangt, um Sardinen damit schmackhaft zu machen, schaut ihn die Gemüsehändlerin krumm an und bemerkt: Was, du verlangst Lauch? Etwa für die Tyrannis? Glaubst du denn, daß Athen dir dafür Gewürze liefern will? Nicht wahr, das gefällt Leuten wie Ihr seid; und wenn ich heute meinen Vater von den elenden falschen Angebereien, die schon mit Morgengrauen beginnen — der Dichter hat hier ein 14silbiges Wort gebildet —, befreien und einem edleren Leben zuführen will, beschuldigt man mich, ich sei ein Verschwörer und suche die Tyrannis herbeizuführen.«

Warum ich das alles erzählt habe? Damit Léon Nicole mitsamt seinen Freunden in Moskau es sich hinter die Ohren schreibe. Man muß ja nur statt Tyrannis Profascismus einsetzen und statt Verschwörung Schutz der Neutralität unseres Staates, dann klingt die Geschichte ganz modern.

St. Gallen. *Dr. K. Schneider, Prof.*

Philosophenschicksale im Altertum

Bei der Durchsicht der Fragmente griechischer Lustspieldichter ist mir eine Stelle aus dem *Ritter* des Alexis aufgefallen, die ich in Uebersetzung mitteile: »*Das ist die Akademie, das ist Xenokrates! Mögen doch die Götter dem Demetrius und den Gesetzgebern viel Glück verleihen! Sie haben ja, wie man erzählt, diese Männer, die den jungen Leuten die Macht der Rede beigebracht haben, aufgefordert, Attica zu verlassen und zum Kuckuck zu gehen.*« Das ist das Klagelied eines bekümmerten Vaters, dessen Sohn in der Akademie unterrichtet worden und jetzt auf Abwege geraten ist. Schon damals wurde, wie man sieht, die Schule für verfehlte Familienerziehung oder schlechte Erbanlagen verantwortlich gemacht. Der Dichter Alexis ist ungefähr 370 geboren und soll 90 Jahre lang gelebt haben. Xenokrates, der dritte Vorsteher der Akademie, ist 315 gestorben. Die Ausweisung der Philosophen, von der das Fragment spricht, fand etwa 305 unter Demetrius Poliorketes statt, nicht unter Demetrius von Phaleron, wie man früher annahm. Dieser zweite Demetrius hat als mazedonischer Statthalter Athen von 317—307 halb monarchisch verwaltet; er war Peripatetiker und hat die Philosophen sicher